"Mir wurde klar, dass ich Unterstützung brauche"

Autor(en): **Jordi, Hanna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **107 (2010)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-839584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Mir wurde klar, dass ich Unterstützung brauche»

Andreas Jauch ist 42-jährig und seit kurzem abhängig von der Sozialhilfe. Seit 18 Jahren war er nicht mehr fest angestellt. Als er nicht mehr weiterwusste, holte er sich Hilfe: Im Sozialberatungszentrum seiner Gemeinde. Bereits hat er sich eine Tagesstruktur zurückerobert.

«Zum letzten Mal fest angestellt war ich 1992. Das ist lange her. Wenn man lange arbeitslos ist, werden die Absagen auf die Bewerbungen immer vielfältiger: Zu alt, zu oft Stelle gewechselt, zu lange weg vom Markt. Wenn ich heute wieder arbeiten kann, und zwar zu vorläufig 50 Prozent in einem Arbeitsintegrationsprogramm, so ist das für mich ein grosser Fortschritt. Die Arbeit bei der Sozialfirma Dock im luzernischen Wolhusen, die Stellen für Arbeitslose und Langzeitarbeitslose anbietet, gefällt mir: Ich zerlege ausgediente Elektrogeräte in ihre Einzelteile für den Recyclingprozess. Dass ich mit solchen Demontage-Arbeiten bereits Erfahrung habe, kommt mir jetzt zugute. Immer wieder kommt es vor, dass ich Mitarbeitern helfen kann, wenn sie mal nicht weiterwissen.

Ursprünglich habe ich den Beruf des Kochassistenten gelernt. Eigentlich wollte ich ja Gärtner werden, doch die Lehrstellen waren damals knapp. Also halt die Anlehre zum Kochassistenten. Der Beruf hat mir nie recht gefallen, weshalb ich nach der Ausbildung nur ein Jahr in der Gastronomie geblieben bin. Dann arbeitete ich für längere Zeit in einer Molkerei, bis diese aufgelöst wurde, später war ich Töfflikurier für Baupläne. Anfang der 90er-Jahre bin ich schliesslich im Möbeltransport gelandet. Als der Betrieb Stellen strich, musste ich gehen. Seither habe ich vor allem temporär gearbeitet. Etwa als Aushilfe bei Elektrogeschäften oder bei der Post, solche Sachen. Mal für längere, mal für kürzere Zeit.

Mit den Temporärjobs und einigen Arbeitsintegrationsprogrammen habe ich mich in den letzten Jahren eigentlich recht gut über Wasser halten können. So dass ich, wenn mal eine Durststrecke kam, zum RAV gehen und Arbeitslosengeld beziehen konnte. Das ging so bis im letzten Herbst. Dann wurde ich ausgesteuert: Keine Arbeit in Sicht und kein Geld mehr von der Arbeitslosenversicherung – mir wurde klar, dass ich Unterstützung brauche. Das Sozialberatungszentrum in meinem Wohnort Hochdorf kannte ich noch von früher, und ein Beratungstermin war schnell vereinbart. So habe ich den

Andreas Jauch ist langzeitarbeitslos. Seit kurzer Zeit ist er in einer Sozialfirma tätig. Bei der Stellenvermittlung hat ihm Erwin Thoma (s. rechts) vom Sozialberatungszentrum der Regionen Hochdorf und Sursee geholfen. Bilder: Christian Flier

ZESO-SCHWERPUNKT

Weitere Beiträge zum Thema Langzeitarbeitslosigkeit:

S. 7: Bessere Leistungen für Langzeitarbeitslose: Die Initiative der SKOS

S. 10: Integration auf Umwegen: Die Suche nach dem richtigen Programm

S. 12: Die Optik der Arbeitgeber: Für sie zählt die Konkurrenzfähigkeit

Herrn Thoma kennengelernt. Mit ihm hab ich mich von Anfang an gut verstanden. Er hilft mir dabei, neue Ziele ins Auge zu fassen.

Ich hätte zum Beispiel nie gewusst, dass in Wolhusen dieses Arbeitsintegrationsprogramm namens Dock existiert und dass meine Chancen, dort eine Stelle zu kriegen, nicht schlecht stehen. Herr Thoma hingegen weiss so etwas natürlich von Berufs wegen. Doch er kann mir auch in finanziellen Fragen helfen: Wahrscheinlich hätte ich ohne seine Hilfe nicht bemerkt, dass ich die Unfallversicherung doppelt bezahle. Wenn man, wie ich, Sozialhilfe bezieht, kann man sich sowas natürlich nicht erlauben: Mit 1500 Franken pro Monat liegen keine überflüssigen Ausgaben drin. Dass mir jemand hilft, mein Budget unter Kontrolle zu halten, ist schon enorm viel wert.

Das Schwierigste daran, arbeitslos zu sein, war für mich immer, mit der Zeit umzugehen. Viel vom Tag verbringt man einfach mit Nichtstun. Obwohl ich mir natürlich immer Mühe gegeben habe, am Morgen aufzustehen und nicht den halben Tag im Bett zu verbringen. Meistens habe ich mich dann in meinem Umfeld umgehört, ob nicht jemand meine Hilfe brauchen könnte. So ging ich hin und wieder meinem Schwiegervater in der Obstplantage zur Hand. Doch kaum waren diese Beschäftigungen nach zwei, drei Stunden vorüber, war ich erneut am Däumchen drehen. Seit ich wieder eine Stelle habe, ist das anders: Jetzt stehe ich jeden Tag um sechs Uhr auf. Da kommt man automatisch in Schwung. Gut möglich, dass mein Pensum im nächsten Quartal auf 80 Prozent aufgestockt wird. Das ist das Ziel, auf das ich nun hinarbeite.» ■

Aufgezeichnet von
Hanna Jordi

Erwin Thoma arbeitet beim Sozialberatungszentrum der Regionen Hochdorf und Sursee. Er begleitet Andreas Jauch (s. links) bei seinen Bemühungen, eine Stelle zu finden.

«Lieber einen Schritt nach dem anderen machen»

Erwin Thoma ist Sozialarbeiter am Sozialberatungszentrum der Regionen Hochdorf und Sursee und berät unter anderem Menschen, die auf Arbeitssuche sind. Von Hauruck-Lösungen hält er nichts. Denn der Klient muss seine neue Arbeit auch prästieren können.

«Wenn mir ein neuer Klient zugeteilt wird, dann begleite ich ihn in der Regel, bis er meine Hilfe nicht mehr nötig hat. Ausser natürlich, er würde sagen: <Mit dem Herrn Thoma komme ich gar nicht klar> – dann würden wir nach Lösungen suchen, wie wir mit dieser Situation umgehen können. Die meisten Leute kommen ja freiwillig zu uns. Es hilft nichts, etwas zu forcieren, wenn es auf der menschlichen Ebene nicht spielt. Herr Jauch und ich hatten von Anfang an einen guten Draht zueinander. Seit bald einem Jahr sehen wir uns nun einmal im Monat für ein Gespräch von rund einer Stunde. Den Ablauf der Sitzungen passen wir den Themen an, die ihn gerade beschäftigen: Wie geht's beim Arbeiten? Läuft es mit den >